

Peter Bubmann

Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*

Zwischen Verstummen und Freudentanz –
eine Karsamstagsmeditation

Stille –
schreiend
windet sich
aus dem Schweigen
die Klage.

Warum?
Gott, mein Gott!
Warum?

[Solosänger singt unbegleitet EG 381,1:]

*Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
So sang einst König David, hörtest du ihn?
So schrie einst König David, halfest du ihm?
Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*

Noch schwingt Erwartung in der Klage. Im Quintsprung des Anfangs liegt sie verborgen: Ein Appell an die Geistesmacht Gottes (nach esoterischer Tradition steht die Quinte für den göttlichen Geist), ein musikalischer Maranatha-Ruf. Gott möge doch von seinem Thron und Ruheton herabsteigen, um die Qual der Seinen anzusehen. Denn groß ist die Verlassenheit des Menschen. So groß, daß sie als Grundton der Lebensmelodie erscheinen kann und am Ende zum Kontrapunkt Gottes wird. Die litaneiartige Wiederholung zementiert diese Verlassenheit und unterstreicht gleichzeitig die Dringlichkeit der Klage.

* Liedmeditation zu EG 381 (vgl. Gl 308) und EG 112

David schreit seine Klage eine Terz weit über Gott hinaus. Aber er erreicht ihn nicht. Mit der erniedrigten »blue note« as (statt a) verfehlt er ihn knapp.

Davids Schmerz brennt im Ohr.
Gott aber schweigt.

Allein der Schluß der Strophe deutet einen Ausweg an. Die Verlassenheit nimmt nicht mehr den Grundton der Melodie ein. Stattdessen endet die Klage über die Abwesenheit Gottes in der erniedrigten zweiten Stufe.

Das ist kein Abschluß, sondern eine Öffnung, kein Ende, sondern ein Anfang. Knisternd hängt die Spannung in der Luft. Dieser unaufgelöste Schluß zwingt zur Stellungnahme – uns und auch Gott.

Warum?
Gott, mein Gott!
Warum?

Sie haben doch immer ein anständiges Leben geführt, sind regelmäßig in den Gottesdienst gegangen und haben ihre Spende für die Armen gegeben. Aber dann kam die Krankheit des Jungen, immer diese Krampfanfälle. Wenn es ihn erwischt, hat er Schaum vor dem Mund, knirscht mit den Zähnen und wird starr. Alles haben sie versucht, die besten Ärzte aufgesucht, Heilpraktiker und Wunderheiler. Alles vergebens. Niemand kann diese Krankheit austreiben. Ein Schatten ist auf die Familie gefallen. Sie werden ins soziale Abseits gedrängt. Dunkelheit zieht in die Seelen der Eltern ein. Aber auch wütender Trotz. Warum gerade wir?

Antworte!
Gott, mein Gott!
Antworte!

[Solosänger singt unbegleitet EG 381,2; Gemeinde singt die zweite und fünfte Zeile mit.]

*Gott, mein Gott, warum gibst du keine Antwort?
Gott, mein Gott, warum gibst du keine Antwort?
So sang einst König David, so klage auch ich,*

*ein Schatten und kein Mensch mehr; ferne bist du.
Gott, mein Gott, warum gibst du keine Antwort?*

Keine Antwort.
So klage auch ich.
Keine Antwort.

Eine erste Solidargemeinschaft entsteht: derer, die keine Antwort erhalten. Mit David finde ich zur Klage, appelliere an die Geistesmacht Gottes – und sinke doch wieder zur eigenen Verlassenheit ab.

Was nützt mir dieser ferne Gott?

Wut und Ärger mischen sich in den offenen Schluß. So kann, so darf es nicht enden.

Im Schweigen schwingt ein Verdacht mit: Gibt es da überhaupt noch eine Macht, die die Schatten vertreiben kann, ist hier jemand, der die Menschlichkeit rettet?

Antworte!
Gott, mein Gott!
Antworte!

Einer dachte, er kenne die Antwort. Er lebte sie mit seiner ganzen Existenz. Mit Worten und Taten, predigend und heilend. Und doch kehrt sich auch bei ihm am Ende die Antwort zur Frage:

Warum?
Gott, mein Gott!
Warum?

[Solosänger singt unbegleitet allein EG 381,3:]

*Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
So schrie der Welten Christus, blutend am Kreuz,
ein Spott den Leuten allen, – hörtest du ihn?
Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*

Bitterkeit liegt jetzt im Schweigen. Verblutet ist der Gerechte, verspottet die Liebe, verlassen die Hoffnung.

Wo warst du, Gott, den wir allmächtig nennen und als Vater anrufen, wo warst du – damals auf Golgatha und heute in den Konzentrationslagern? Diesen Schrei am Kreuz, die Schreie der Gefolterten, wie kannst du sie überhören?

Warum?
Gott, mein Gott!
Warum?

In ihrer Not bringen die Eltern den kranken Jungen zu den Jüngern Jesu. Von diesem Mann aus Nazareth und seiner Gemeinschaft geht Leben aus, neues Leben – so haben sie gehört. Vielleicht können seine Jünger helfen. Einen Versuch ist es ja wert. Doch den Jüngern ergeht es wie ihrem Meister am Kreuz. Nicht ihr Wille geschieht. Sie konnten's nicht. Vom Heil reden sie – aber sie heilen nicht. So machen sie sich zum Gespött der Leute. Und fragen sich ebenfalls:

Warum?
Gott, mein Gott!
Warum?

Die Klage vereint zum Chor: David, Christus, ich und du. Zusammen stehen wir vor diesem Gott, klagend, fragend, fordernd:

Höre auf uns!
Gott, mein Gott!
Höre auf uns!

[Solosänger singt zusammen mit der ganzen Gemeinde unbegleitet die ganze Strophe EG 381,4:]

*Gott, mein Gott, warum gibst du keine Antwort?
Gott, mein Gott, warum gibst du keine Antwort?
So rufe ich mit David, – höre auf uns!
Du hörtest doch auf Christus, schreiend am Kreuz?
Gott, mein Gott, stärke meinen armen Glauben.*

An Gottes Ehre, an seinen Namen müssen wir appellieren. Hat er sich nicht selbst vorgestellt als einer, der hört, wenn wir ihn anrufen (Ps 4,4), der hilft, wenn wir ihn bitten (Mt 7,7)?

Sucht nach Erklärungen für Gottes Hörsturz!

- Gottes Wege sind eben unerforschlich.
- Sein Wirken geschieht paradox, scheinbar widersprüchlich und verborgen.
- Vielleicht erhört Gott den Gottesmann am Kreuz gerade dadurch, daß er mit ihm schreit, daß er seine Verlassenheit teilt?

Aber hören muß er doch, hören, wenigstens auf den schreienden Mann am Kreuz!

Doch der stirbt den unerhörten Karfreitagstod.

Und wir andern leben –

verwirrt, verunsichert, verärgert, wütend, ohnmächtig.

Karsamstagsexistenz:

erkaltet die Liebe,
die Hoffnung begraben,
der Glaube tot?

In der Stille des Grabes
weint die Klage
und wendet sich zur Bitte:

Stärke meinen armen Glauben.
Gott, mein Gott!
Stärke meinen armen Glauben.

Als Jesus erfährt, daß seine Jünger dem kranken Jungen nicht helfen können, spricht er zu ihnen: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir!

Als der Knabe gebracht wird, überfällt ihn die Krankheit. Da wirft sich der Vater vor Jesus und ruft: Wenn du kannst, so erbarme dich unser und hilf!

Jesus aber spricht zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst – alle Dinge

sind möglich dem, der da glaubt. Sogleich entfährt es dem Vater des Kindes:

Ich glaube; hilf meinem Unglauben!

Karsamstagsexistenz:
auf der Suche nach Liebe,
die Hoffnung wachsen
und den Glauben reifen lassen.

Stärke meinen armen Glauben!
Gott, mein Gott!
Stärke meinen armen Glauben!

[Stille]

Jesus gebietet dem bösen Ungeist, aus dem Jungen auszufahren. Ein letztes Mal bäumt sich die Krankheit auf. Dann liegt der Knabe da wie tot, so daß die Menge sagt: Er ist tot.

Jesus aber ergreift ihn bei der Hand, richtet ihn auf, und er steht auf.

creatio ex silentio
heilender Todesschlaf
Auferstehung von den Toten.

Auferstehung – sie kündigt leise sich an.
Ein Klopfen im Herzen, oder von der Ferne her?
Fröhlich der Rhythmus, wie eine Gigue so rasch.

[Ein Sprecher klopft wiederholt den Rhythmus des ersten Taktes des Liedes »Auf, auf mein Herz mit Freuden«]

Licht bricht herein, helles Licht
durchleuchtet die Nacht des Grabes.
Und tänzerisch bricht sich das Leben Bahn
hinauf zur Sonne des Tages.

[Solosängerin singt EG 112,1+2:]

*Auf, auf, mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschieht;
wie kommt nach großem Leiden nun ein so großes Licht!
Mein Heiland war gelegt da, wo man uns hinträgt,
wenn von uns unser Geist gen Himmel ist gereist.*

*Er war ins Grab gesenket, der Feind trieb groß Geschrei;
eh er's vermeint und denket, ist Christus wieder frei
und ruft Viktoria, schwingt fröhlich hier und da
sein Fähnlein als ein Held, der Feld und Mut behält.*

Eine Melodie, die ins Leben ruft. Die kindliche Rufferz des Anfangs verbindet sich mit einem rhythmischen Weckrufmotiv zum eindringlichen Lockruf des Lebens. Über punktiert schwingende Bewegungen schraubt sich die Melodie durch einen Tonraum von über eine Oktave nach oben und endet schließlich treffsicher im Grundton des Lebens. Auffallend ist, daß die Melodie sich mehrfach in die Tiefen des Leidens und des Grabes hinabbewegt, bevor sie nach oben durchbricht. Die Töne des Todes sind also noch zu hören, sind nicht einfach übertönt. Aber es gelingt ihnen nicht mehr, die Lebensmelodie nach unten zu ziehen. Am Ende dominiert der strahlende Spitzenton der Auferstehungsfreude – ein Vorklang zukünftiger Herrlichkeit.

Das Ziel des Heilsdramas ist erreicht, das Leben wieder aufgerichtet. Wie beim vorigen Lied kommt alles auf den Schluß an: dort die Spannung der fehlenden Auflösung, hier die zuversichtliche Sicherheit des Grundtons in erhöhter Lage.

Ein Siegeslied der Freiheit, könnte man es auch nennen: »... ist Christus wieder frei und ruft Viktoria«. Der erste wahrhaft Freigelassene der Schöpfung tanzt dem Tod auf der Nase herum. Ein Totentanz besonderer Art. Denn der Herz des Lebens ist hier selbst der Tanzmeister. Sein Feld ist das Leben, sein Mut der Lebensmut.

Und wir?

Wir sind eingeladen mitzusingen, einzustimmen ins Freudenspiel. Das will uns mitreißen im Ostertanz. So wird aus dem Spiel fröhlicher Ernst.

Jesus Christus, du Meister des Tanzes.

Wir folgen Dir und reihen uns ein in Deinen Osterreigen.

Zeige uns die nötigen Schritte
und rei' uns durch Tod, Sünd und Not zum ewigen Leben.

Bewege uns!
Gott, unser Gott!
Bewege uns!

AMEN.

[Gemeinde singt EG 112,3+4+6:]

*Das ist mir anzuschauen ein rechtes Freudenspiel;
nun soll mir nicht mehr grauen vor allem, was mir will
entnehmen meinen Mut zusamt dem edlen Gut,
so mir durch Jesus Christ aus Lieb erworben ist.*

*Die Hll und ihre Rotten, die krümmen mir kein Haar;
der Sünden kann ich spotten, bleib allzeit ohn Gefahr.
Der Tod mit seiner Macht wird nichts bei mir geacht':
er bleibt ein totes Bild, und wär er noch so wild.*

*Ich hang und bleib auch hangen an Christus als ein Glied;
wo mein Haupt durch ist gangen, da nimmt er mich auch mit.
Er reiet durch den Tod, durch Welt, durch Sünd, durch Not,
er reiet durch die Hll, ich bin stets sein Gesell.*